

Körperkultur und Sport bei den Lodzer Deutschen und Juden im 19. und 20. Jahrhundert

Einführung

In den Untersuchungen zur Lodzer Stadtgeschichte werden Körpererziehung und Sport im allgemeinen entweder nur beiläufig gestreift oder vollkommen übergangen. Sowohl in einzelnen Monographien als auch in Arbeiten zum sozialen Geschehen, zur Kultur und Volksbildung werden das Wirken von Sportvereinen und -verbänden, die Funktion und Rolle des Sports im Leben der Einwohner dieser bedeutenden Textilstadt genauso ausgeklammert wie in populärwissenschaftlichen Publikationen zum Ballungsgebiet Lodz. Lediglich in einer einzigen Geschichte der Stadt Lodz wird die Entwicklung der Körperkultur in Lodz im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts angesprochen, doch auch nur sehr allgemein, stark vereinfacht und mit allerlei Ungenauigkeiten behaftet.¹ Es fehlen umfassende Abhandlungen zur Geschichte der Körperkultur im Lodzer Raum, und der Forschungsstand lässt eine Menge zu wünschen übrig. In der Vergangenheit sind bis in die achtziger Jahre wenige auf enge Themen zugeschnittene Arbeiten zur Lodzer Sportgeschichte erschienen; sie behandeln z.B. die Geschichte einiger Lodzer Sportvereine wie ŁKS und RTS Widzew oder stellen namhafte Sportler und Sportfunktionäre vor. Größtenteils handelt es sich dabei um Veröffentlichungen aus konkretem Anlaß, meistens einem runden Jubiläum, eher von zufälligen Autoren verfaßt, die sich ihrem Untersuchungsobjekt ausgesprochen subjektiv näherten. Selbst Lodzer Zeitungen und Zeitschriften haben sich höchst selten der Entstehung, Entwicklung und Geschichte der Lodzer Sportbewegung zugewandt.

Diese Manko in der sportgeschichtlichen Forschung der Stadt sollte mit der Einrichtung einer Lodzer Zweigstelle der Warschauer Hochschule für Körperkultur (1984) und des Museums für Sport und Touristik (1982) wenigstens teilweise behoben werden. Das Institut für Geisteswissenschaften an der Hochschule für Körperkultur ließ in Diplom- und Seminararbeiten zahlreiche Themen aus der Lodzer Sportgeschichte aufarbeiten. Auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Museums für Sport und Touristik haben eine ganze Reihe von Beiträgen zur Entstehung der Lodzer Sportbewegung und ihrer Weiterentwicklung bis in unsere Gegenwart hinein geliefert. Die Quellen hierfür

¹ A. HALICZ, Kultura fizyczna, in: Łódź – Dzieje miasta, hg. von R. ROSIN, Bd. 1: Do 1918 r., hg. von B. BARANOWSKI und J. FJALEK, Warszawa/Łódź 1980, S. 617-624.

befinden sich im Staatsarchiv Łódź, in den Archivbeständen der Łodzkiej Stadtbibliothek, in der Warschauer und Łodzker Universitätsbibliothek, im Archiv Neuer Akten in Warschau und im Zentralen Militärarchiv in Warschau-Rembertów. Relativ reich an Detailinformationen zur Arbeit der Sportvereine ist auch die archivierte Łodzker Presse, in erster Linie die Zeitungen „Rozwój“, „Kurjer Łódzki“, „Łodzker Zeitung“, „Łodzker Tageblatt“ und „Łódzianin“.

Dessen ungeachtet enthält die hier genannte Quellenbasis nur recht spärliche Angaben, anhand derer die Geschichte der Łodzker Sportverbände während der Teilungszeit und in der II. Republik zu rekonstruieren ist, insbesondere all jener Vereine von nationalen Minderheiten, also der Juden und der Deutschen.

Zum Welttreffen der Łodzker im Jahre 1982 hatte das Museum für Sport und Touristik eigens zwei diesen Minderheiten gewidmeten Ausstellungen veranstaltet: „Deutsche Sportvereine in Łódź 1824-1939“ und „Jüdische Sportvereine in Łódź 1897-1939“. Für beide Ausstellungen wurden Kataloge herausgebracht. Und eben sie bilden im Grunde bislang auch die einzigen relativ umfassenden Abhandlungen zur Geschichte sämtlicher bis 1939 in Łódź bestehenden jüdischen und deutschen Sportvereine.²

1. Die deutschen Sportvereine in Łódź bis 1939

Als Łódź in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seine Industrialisierungsphase eintrat, nahm die Stadt neben billigen Arbeitskräften aus der polnischen Landbevölkerung auch Facharbeiter und Meister aus dem Ausland, überwiegend aus Deutschland auf. Sie brachten die damals im Westen bereits beliebten Vorbilder von Körperertüchtigung mit. Am 7. Juni 1824 wurde dann auch der Vorläufer der Łodzker Sportbewegung, der Łodzker Schützenverein³ [Łódzkie Towarzystwo Strzeleckie, LTS], gegründet. Aus der Taufe hoben ihn Webermeister, die 1823 nach Łódź zugewandert waren und damit die Tradi-

² Außer der in den Anmerkungen genannten Literatur enthalten die folgenden Positionen ergänzende Informationen zum Thema: A. BOGUSZ, 100 lat kolarstwa łódzkiego 1886-1986, Łódź 1986; A. BOGUSZ, und M. STRZELECKI, Z dziejów łódzkiego sportu i turystyki, Łódź 1982; L. DĄBROWOLSKI und F. WASZKIEWICZ, Dzieje sokolstwa w Łodzi; Łódź 1921; J. GAJ und K. HĄBDZELEK, Dzieje kultury fizycznej w Polsce w XIX i XX wieku, Poznań 1992; T. PIĄTKOWSKI, Boks w Łodzi w latach 1920-1939 (unveröffentl. Magisterarbeit AWF Warszawa 1957); B. TUZYŃSKI, Sprintem przez prasę sportową, Warszawa 1975; DERS., Złota księga kolarstwa polskiego, Warszawa 1995; Statut von Łodzker Sportvereinen: Ustawa Łódzkiego Stowarzyszenia Gimnastycznego „Siła-Kraft“ (1907); Ustawa Łódzkiego Towarzystwa Strzeleckiego (1909); Statut Żydowskiego Stowarzyszenia Gimnastyczno-Sportowego „Hakoah“ (1927); Statut Robotniczego Stowarzyszenia Sportowego „Sztern“ (1927); Statut Klubu Sportowego „Jutrzenka“ (1930); Statut Żydowskiego Klubu Sportowego „Makkabi“ (1932); Statut Żydowskiego Klubu Sportowego „Tajfun“ (1933); Presse: Raz, Dwa, Trzy (1931-1939); Stadion (1923-1932); Łodzker Zeitung (1863-1939).

³ Jubiläumsschrift der Łodzker Zeitung 1863-1913, Łódź 1914, S. 47.

tion der in Deutschland so beliebten Schützengilden fortsetzen. Zum ersten Kommandanten und Vorsitzenden wurde Johann Fiedler gewählt, während Gottlieb Strauch 1824 erster Schützenkönig wurde. Der Schützenverein bestand jedoch nur bis 1830, als ein Teil seiner polnischen Mitglieder zu den Aufständischen überging und die russischen Behörden ihm zeitweilig jegliche Aktivität verboten. Nach dem Scheitern des Aufstands durfte der Verein zwar mit behördlicher Genehmigung reaktiviert werden, stand seitdem aber unter ständiger Polizeiaufsicht. 1863 mußte er erneut sein Wirken einstellen, weil im Vereinslokal ein Munitionslager für die im Raum Lodz operierenden Aufständischen entdeckt worden war und sich wiederum polnische Vereinsmitglieder am Januaraufstand beteiligt hatten.⁴

Nach dem Zusammenbruch des Aufstandes erwirkten einige einflußreiche, aus dem deutschen Bürgertum stammende und vor allem über jeden Verdacht der Sympathie mit den Aufständischen erhabene Lodzer (u.a. K. Scheibler, C. Geyer, Pastor Metzer) die Genehmigung der russischen Behörden, den Schützenverein zu reaktivieren, allerdings nunmehr unter deutschem Namen als Lodzer Bürger-Schützengilde. Dieser gehörten fast ausschließlich wohlhabende deutschstämmige Lodzer Hausbesitzer, Kaufleute und Unternehmer an, die sich gegenüber den russischen Machthabern loyal verhielten. Die deutsche Einwandererwelle zu Beginn der 1850er Jahre brachte die in Deutschland beinahe schon obligatorischen Vorbilder der Turnbewegung mit. Von sämtlichen sozialen Gruppen der deutschen Minderheit in Lodz wurden in der Folgezeit verschiedene Turnvereine⁵ gegründet, die jedoch Angehörigen anderer Nationalitäten nicht offenstanden. Die Vorturner ließ man eigens aus Deutschland kommen.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert waren es wiederum die Deutschen, die in Lodz den Weg für eine weitere Sportart bereiteten, den Radsport. Im Juli 1886 wurde auf Betreiben von Robert Resiger der Lodzer Cyklistenverein gegründet. Ihm gehörten 36 Lodzer Fahrradbesitzer, allesamt Deutsche, an.⁶ Er gewann sehr bald einflußreiche und vermögende deutschstämmige Förderer (Baron Julius Heinzel, Robert Geyer, Ludwig Krusche, Albert Neumann u.a.), die ihm ein eigenes Vereinsgelände in der ul. Przejazd 3/5 (inzwischen Platz der Pariser Kommune) kauften. Hier wurde eine Radsportbahn angelegt und auf demselben Gelände der erste Lodzer Tennisplatz, der im Winter zur Eisbahn umfunktioniert wurde. Ebenso wie die Schützengilde war dieser Verein ausschließlich deutschstämmigen Lodzern vorbehalten.⁷

Auch dem 1895 gegründeten Cykisten- und Wanderverein (der 1910 in Touring-Club umbenannt wurde) gehörten ausschließlich Deutsche an. Neben

⁴ Kurjer Łódzki Nr. 253 vom 15.9.1934, S. 10.

⁵ Jubiläumsschrift (wie Anm. 1), S. 61.

⁶ Dziennik Łódzki Nr. 175 vom 10.8.1886, S. 2.

⁷ Łodzianin, Kalendarz adresowy na rok 1892, Łódź 1892, S. 51.

dem Radsport wurde im Touring-Club auch noch das Fußballspiel gepflegt. An dieser Stelle sei erwähnt, daß in den deutschen Sportvereinen 1906 die ersten Fußballmannschaften in Łódź entstanden. Neben dem Touring-Club stellte der 1897 von Alexander Pilitz gegründete Sportverein „Union“ eine Fußballmannschaft auf. Insgesamt gab es in der Teilungszeit in Łódź 22 deutsche Sportvereine, in denen elf verschiedene Sportarten betrieben wurden.

Die deutschen Vereinssportler erreichten im Vergleich zu anderen Angehörigen von Sportverbänden im Königreich Polen und in Rußland ein relativ hohes sportliches Niveau, was dazu führte, daß Łodźer in die Mannschaften aufgenommen wurden, welche Rußland bei internationalen Vergleichskämpfen repräsentierten. So starteten beispielsweise Radsportler vom Sportverein „Union“ (F. Burno, A. Maurer und die Brüder O. und P. Miller) bei den Radsportweltmeisterschaften vom 24. bis 31. August 1913 in Berlin und Leipzig in den Farben Rußlands.⁸ Die Łodźer Mannschaft belegte immerhin den Platz 3 nach den Nationalmannschaften Deutschlands und Englands. Angesichts dieses Erfolges wurde der Łodźer „Union“-Verein in den internationalen Radsportverband *Cycliste Internationale* mit Sitz in Paris aufgenommen und dadurch berechtigt, in Łódź internationale Radsportveranstaltungen auszutragen. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges organisierte der „Union“-Vereinsvorstand auf der Radsportbahn in Helenów eine ganze Reihe von spannenden Vergleichskämpfen, an denen sich die besten damaligen Radsportler aus Frankreich, Italien, Rußland und Deutschland beteiligten. Die Łodźer Unionssportler stellten ihr Können auch in Petersburg, Riga, Paris, Mailand und zahlreichen deutschen Städten unter Beweis. Herausragendster Vertreter der Ringer Rußlands war Hugo Müller, ein Mitglied des 1910 gegründeten Łodźer Athletenvereins. Er belegte beim olympischen Vorausscheid (welcher als Europameisterschaft galt) im Federgewicht bei den französischen Kämpfen den ersten Platz.⁹ Allerdings vermieden es die russischen Behörden, die besten deutschstämmigen Łodźer Sportler zu den V. Olympischen Spielen in Stockholm 1912 in die russische Nationalmannschaft aufzunehmen.

Die Łodźer deutschen Sportvereine machten sich um die Verbreitung des Fußballs in der Stadt sehr verdient. Neben den ersten Fußballmannschaften (seit 1906 im Sportverein „Union“ und „Touring-Club“) veranstalteten weitere deutsche Sportvereine für ihre Mitglieder „foot-ball-Spiele“. So entstanden die Mannschaften beim Łodźer Turnverein „Achilles“ (gegr. 1907), beim Łodźer Turnverein „Alter“ (gegr. 1907), beim Sportverein „Newcastle“ (gegr. 1909 beim Deutschen Gymnasium); es entstand sogar ein eigener Fußballklub „Victoria“ (1908).¹⁰ Diese relativ rasche Zunahme von Fußball-

⁸ Gazeta Łódzka Nr. 119 vom 27.5.1914, S. 3.

⁹ Jubiläumsschrift (wie Anm. 1), S. 64.

¹⁰ Ebd.

mannschaften in der Stadt zwang dazu, eine eigene Koordinierungsstelle für die recht häufigen Freundschaftsspiele zu schaffen. So wurde 1910 auf Betreiben deutscher Sportfunktionäre der Lodzer Fußballverband gebildet, dessen Aufgabe es war, die Lodzer Jahresmeisterschaften auszurichten, den Fußball bei der Lodzer Jugend populär zu machen, Begegnungen der Lodzer Repräsentanz mit ausländischen Mannschaften zu vereinbaren, seinen eigenen „Football-Kalender“ herauszubringen etc.¹¹ Bei den Lodzer Stadtmeisterschaften ab 1910 konnten die deutschen Vereinssportler zahlreiche Erfolge für sich verbuchen. Erster Lodzer Meister wurde 1910 die Fußballmannschaft des Turnvereins „Kraft“ (gegr. 1907). Den Meistertitel 1911 holten sich die Kicker vom Sportverein „Newcastle“ und bei den wegen des Ersten Weltkriegs nicht zu Ende geführten Meisterschaften 1914 waren erneut die „Kraft“-Vereinsfußballer Tabellenführer.

Am weitesten verbreitet bei den Lodzer Deutschen war allerdings das Turnen. Jeder Sportverein besaß seine eigene Turngruppe, gegliedert nach Alterskategorien und Geschlecht, doch ohne Unterschied der sozialen Stellung ihrer Mitglieder. Sogar der exklusive „Lawn-Tennis“-Sportverein (gegr. 1913), dem beinahe ausschließlich führende deutschstämmige Lodzer Großunternehmer angehörten (Bruno Biedermann, Leo Gudermann, Karl Scheibler, Josef Richter, Otto Wawer, Robert Steinert, Bernhard Kuntze u.a.), bot seinen Mitgliedern und deren Angehörigen neben Tennis auch Körperertüchtigung.¹²

Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, in der ersten Jahreshälfte 1914, verboten die russischen Zivilbehörden die meisten deutschen Sportverbände, d.h. entweder hatten sie ihre Tätigkeit zeitweilig einzustellen oder sie mußten sich auflösen. Das Geschehen in diesen Sportvereinen war von den zarischen Behörden im gesamten Königreich Polen strengstens überwacht worden. Man meinte herausgefunden zu haben, daß deutsche Vereinsmitglieder teilweise unter sportlichem Deckmantel militärisch ausgebildet würden.¹³ Am Vorabend des Krieges erfolgte ein völliges Verbot und nach dem 1. August 1914 wurden viele deutsche Vereinssportler ins Innere Rußlands evakuiert. Somit kam das Vereinsleben der deutschen Sportler in Lodz ab Mitte 1914 vollständig zum Erliegen. Nicht einmal als deutsche Truppen Lodz eingenommen hatten und auch nicht während der deutschen Besatzungszeit 1915-1918 sollte es wieder aufleben. Diese Unterbrechung resultierte aus der Tatsache, daß die meisten jungen Lodzer Deutschen zur kaiserlichen Armee eingezogen wurden oder schon vorher (einschließlich ihrer Sportgeräte) von den Russen evakuiert worden waren.

¹¹ Gazeta Łódzka Nr. 107 vom 12.51914, S. 2.

¹² Rozwój Nr. 193/1913, S. 2.

¹³ A. BOGUSZ, Geneza sportu w Łodzi i jego rozwój do 1939 r., Warszawa 1988, S. 31.

2. Körperfultur und Sport der Lodzer Deutschen in der II. Republik

Die meisten deutschen Sportvereine in Lodz nahmen unmittelbar nach dem Wiedererstehen des polnischen Staates ihr Vereinsleben wieder auf. Am frühesten, bereits im Dezember 1918 tat das der „Union“-Sportverein. Im Februar 1919 folgten ihm der Lodzer Turnverein und der Athletenverein. Mitte 1919 wurden der Turnverein „Kraft“, der Turnverein in Radogoszcz, der Lodzer Lawn-Tennisclub¹⁴ und Anfang der zwanziger Jahre der Turnverein „Dombrowa“, der Sportverein „Sturm“ und der „Touring-Club“ erneut aktiv. Außerdem gab es Neugründungen wie den Hertha-Club (gegr. 1921 am Deutschen Gymnasium),¹⁵ den Sportverein „Rapid“ (gegr. 1922), den Cyklisten-Verein „Rekord“ und den Sportverein „Triumph“ (gegr. 1930). Insgesamt gab es zur Zeit der zweiten Republik im Stadtgebiet von Lodz 18 deutsche Sportvereine, bei denen 12 Sportarten betrieben wurden. Und wie bereits vor dem Ersten Weltkrieg wurden auch nun wieder einige Disziplinen von Sportlern deutscher Vereine dominiert, z.B. Tennis, Radsport (insbesondere das Bahnrennen), Auto- und Motorsport. Deutschstämmige Lodzer Spitzensportler vertraten Polens Farben bei den Olympischen Spielen und bei internationalen Wettkämpfen. Bei den Polnischen Landesmeisterschaften erkämpften sie in ihren Sportarten Siege für Lodz (z.B. holten Vera Richter, Maximilian und Jerzy Stolar insgesamt 20 Tennismeistertitel);¹⁶ Kurt Einbrodt, Artur Szmidt, Oswald Miller gewannen die Polnischen Meisterschaften im Radsport; Stibbe und Wurm im Boxen, Cymer, Grosse und Gerszon in der Schwerathletik). Spitzenfußballer aus deutschen Vereinen durften Polen bei internationalen Spielen vertreten (Alexander Kahan und Gustav Milde), ebenso wie die Handballspieler Erwin und Lothar Gruber. Sportfunktionäre deutscher Vereine bekleideten hohe Ämter in den Vorständen der Lodzer Sportverbände und wurden ebenfalls in den Vorstand polnischer Verbände gewählt; nicht selten wurde ihnen sogar der Vorsitz angetragen. Den Bemühungen deutscher Verbandsvorstände hat Lodz seit 1918 zahlreiche Sportobjekte zu verdanken, die auch den anderen deutschen Klubs für Training und Wettkämpfe offenstanden, so z.B. die Sporthalle und den Fußballplatz des LTS-G, den Sport- und Tennisplatz der „Union“ in der ul. Przejazd 5/7, die Turnhalle des SV „Kraft“ in der ul. Główna 17, die Tennisplätze des Lawn-Tennis-Clubs im Park von Helenów, das Sportstadion und den Fußballplatz mit den angrenzenden Tennisplätzen des „Touring-Clubs“ in der ul. Wodna 4 oder die Turnhalle des „Hertha-Clubs“ im deutschen Gymnasium in der Aleja Kościuszki 65. Betont sei hier auch, daß anders als zur Zeit vor dem Ersten Weltkrieg die deutschen Sportvereine jetzt nicht mehr ausschließlich Deutschen vorbehalten waren. Insbesondere vertraten viele Lodzer Polen die deutschen Vereinsfarben

¹⁴ Ebd., S. 38.

¹⁵ Ebd., S. 253.

¹⁶ 50 lat Polskiego Rynku Tenisowego 1921-1971, Warszawa 1971, S. 40.

sowohl bei lokalen Ausscheidungskämpfen als auch bei den Landesmeisterschaften und bescherten ihren Klubs Erfolge und sogar Meistertitel. Auch hervorragende deutschstämmige Sportler aus Łódź verstärkten ihrerseits die Reihen polnischer Sportklubs in der Stadt und ließen sich dabei von dem Wunsch leiten, ihre Leistungen zu verbessern (insbesondere vertraten sie den ŁKS, den polnischen CVJM, den KS „Absolwenci“, die Fabrikklubs „Geyer“, „Wima“, „Zjednoczone“ und „I.K.P.“). Die Lodzer Zeitungen, speziell die deutschsprachigen widmeten der Tätigkeit und den Leistungen von Lodzer Sportvereinen, denen die deutsche Minderheit angehörte, breiten Raum. Auch die deutschen Vereine in den Satellitenstädten Zgierz, Lutomiersk, Pabianice, Aleksandrów, Szadek usw. wurden dabei nicht übersehen.

3. Die jüdischen Sportvereine in Łódź bis 1939

Die jüdische Minderheit in Łódź zeichnete sich während der gesamten Teilungszeit, ganz besonders aber um die Jahrhundertwende durch eine ausgesprochen starke soziale und politische Polarisierung aus, wahrte jedoch ungeachtet dessen ihre nationale Eigenständigkeit. Tonangebend im Leben dieser Bevölkerungsgruppe waren die Jüdische Gemeinde und die Großen aus Handel und Industrie sowie die Freiberufler. Die junge jüdische Intelligenz, die eine Annäherung an Polen und Deutsche suchte und sich zu assimilieren bemühte, also auch den Anschluß an die aufkommende Sportbewegung nicht verpassen wollte, stieß bei den starken orthodoxen Gruppen, bei den reformfeindlichen, überwiegend chassidisch orientierten Juden auf entschiedenen ideologischen Widerstand, da ein solches Ansinnen nicht mit der Tradition zu vereinbaren war.

Daher entfalteten sich – ganz allgemein gesprochen – bei der jüdischen Minderheit in Łódź Körperkultur und Sport weitaus später als bei Deutschen und Polen. Dennoch setzte gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein immer nachhaltigeres Bemühen der jüdischen Jugend ein, eigene Sportvereine zu gründen. Insbesondere die reichen Fabrikanten und Industriellen mosaischen Glaubens unterstützten sie dabei.

Der erste jüdische Sportverein, der Lodzer Schachverein,¹⁷ entstand 1897. In den gesamten 42 Jahren seines Bestehens bis 1939 gehörten diesem exklusiven Schachklub beinahe ausschließlich Lodzer Juden aus dem Finanz- und Industriebürgertum an. Ab 1899 veranstaltete der Lodzer Schachspielerverband, wie sein ursprünglicher Name lautete, alljährlich – selbst während des Ersten Weltkrieges – sein Turnier um den Lodzer Schachmeistertitel, den sich bis 1939 ausnahmslos Vereinsangehörige holten. Der bekannteste Schachsportler in dessen 44-jähriger Geschichte war Akiba Rubinstajn.¹⁸ Er hatte

¹⁷ Księga jubileuszowa Łódzkiego Towarzystwa Zwolenników Gry Szachowej 1903-1938, Łódź 1938.

¹⁸ Rozwój vom 18.1.1905, S. 3.

seine Laufbahn bereits in jungen Jahren (1905) begonnen, um nach seinem Erfolg als Vizemeister Rußlands 1906 bereits die weiteren Allrussischen Landesmeisterschaften 1907-1914 zu gewinnen. Rubinsztajns beispiellose Erfolge ließen den Schachsport in Lodz höchst populär werden, jedoch ausschließlich unter der jüdischen Intelligenz. Dieser Schachverein veranstaltete noch zur russischen Zeit in Lodz mehrfach aufsehenerregende Partien gegen den kubanischen Großmeister José Raul Capablanca, den amerikanischen Champion Frank J. Marshal, den russischen Ex-Landesmeister H. Salvy oder den Weltmeister Emanuel Lasker, die alle den jüdischen Nachwuchsspielern in Lodz ein hervorragendes Beispiel gaben und sie dazu befähigten, später Polen bei Schacholympiaden zu vertreten. Seine Blütezeit erlebte der Verein 1927-1939. Zu dieser Zeit galt er in der Stadt als eine bedeutsame Kultur- und Sporteinrichtung und als eines der dynamischsten Schachzentren in Europa mit einem eigenen Klubgebäude (in der ul. Piotrowska 74) und einer Fachbücherei (7000 Bände) in vielen Sprachen. Genauso wie in der Teilungszeit kamen zahlreiche Schachmeister nach Lodz, so 1926 die Großmeister Spielman und Samisch oder 1929 der Weltmeister Dr. Alexander Alechin.¹⁹

Die Lodzer Schachsportler wurden für sämtliche polnische Nationalmannschaften nominiert. Auf der Pariser Olympiade 1924 verteidigte Dawid Daniszewski Polens Farben, bei der Olympiade in Den Haag 1928 gab Akiba Rubinsztajns würdiger Nachfolger, Teodor Regodziński, seinen Einstand und nahm außerdem an den Olympiaden 1933 in Falkstone, 1936 in München und 1939 in Buenos Aires teil. Neben ihm trat in der polnischen Nationalmannschaft der Olympiateilnehmer von 1933, Izaak Appel, an.²⁰

Eine wirkliche Sportbewegung setzte bei den bürgerlichen Lodzer Juden jedoch erst kurz vor Ausbruch und während des Ersten Weltkrieges ein. Schon 1909 war versucht worden, den ersten jüdischen Sportzirkel zu gründen. Doch erst im Dezember 1912 fanden sich die Gouvernementsbehörden in Petrikau dazu bereit, die Satzungen des Jüdischen Turn- und Sportvereins zu Lodz zu genehmigen. Der Verein konzentrierte sich auf die Propagierung der damals so beliebten Radtouren ins Grüne und auf das Abhalten von Turnstunden zur allgemeinen Körperertüchtigung mit einfachen Geräten (Stöcke, Keulen, Sprungseile u.ä.).

1915 entstand unter der jüdischen Schuljugend ein Konkurrenzverein, der Jüdische Sport- und Turnverein „1913“,²¹ der mit etwa 800 ausschließlich jüdischen Mitgliedern schon bald zum zahlenstärksten Sportverein in der gesamten Stadt werden sollte. Interne Reibereien und Zwistigkeiten unter den Vorstandsmitgliedern der beiden jüdischen Sportvereine, welche die Interessen des jungen jüdischen Sports in Lodz gefährdeten, ließen schließlich 1917 die

¹⁹ BOGUSZ, Geneza (wie Anm. 11), S. 256.

²⁰ Ebd.

²¹ Gazeta Łódzka Nr. 127 vom 6.6.1914, S. 3.

Jüdische Gemeinde eingreifen. Sie zwang beide dazu, sich zum Jüdischen Turn- und Sportverein „Bar-Kochba“ zusammenzuschließen, der dann auch ohne Unterbrechung bis 1939 Bestand hatte.²²

In den zwanziger Jahren wurden Körperkultur und Sport bei den Lodzer Juden fast schon zur Massenbewegung. Im Mai 1920 entstand der Jüdische Turn- und Sportverein „Hakoah“, ein Jahr später der Jüdische Sportklub „Achduth“ und der Jüdische Sport- und Turnverein „Amateure“. 1922 wurden gegründet: der Jüdische SC „Sparta“ und der Jüdische Sportverein „Społem“. 1923-1924 folgten die Gründungen des Jüdischen Sport- und Turnvereins „Hasmonea“, des Jüdischen SC „Kadimah“ und schließlich des aktivsten und reichsten, des elitären Jüdischen Sportklubs „Makkabi“. Insgesamt wirkten bis 1939 in Lodz 27 jüdische Sportvereine und -verbände, die sämtliche sozialen Schichten erfaßten. Sport war ganz besonders bei der jüdischen Arbeiterjugend beliebt (Sportverein „Sztern“, Arbeitersportverein „Kraft“, Fußballklub „Morgensztern“, Sportklub „Jordan“ u.a.), natürlich auch bei der Schuljugend. Ende der zwanziger Jahre gründeten auch die jüdischen Fabrikanten in der Stadt eigene Sportklubs wie beispielsweise den SC „Eitingon“ bei der Textil AG von Naum Eitingon, den SC „W.W.J.“ bei der Firma Widman, Wajc und Jachimowicz, den SC „Markus Kohn“ u.a. 1932 entstand auch der allerdings elitäre Jüdische Motorsportklub und 1933 der Jüdische Taubstummen-Sportklub.

Wenngleich am liebsten geturnt und Fußball gespielt wurde, ließen sich außer im bereits erwähnten Schachsport die größten Erfolge - einschließlich polnischer Meistertitel - bei der Schwerathletik (Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar-Kochba“) und beim Tischtennis („Makkabi“) verzeichnen. Die satzungsmäßige Tätigkeit der jüdischen Sportvereine in der Stadt koordinierte der Verband der Jüdischen Turn- und Sportvereine „Makkabi“ in Polen, Bezirk Lodz.²³ Aufgabe der Exekutivorgane des Lodzer „Makkabi“-Bezirksvorstands war es, die Interessen der jüdischen Sportgemeinschaft im Bezirksamt für Körperkultur und Wehrertüchtigung zu vertreten und sich hier nach Subventionsmitteln und städtischen Geländen für den Sportplatzbau umzusehen. Zudem veranstaltete er Lehrgänge für Spitzensportler und Trainer, koordinierte die gesamte Aktivität der jüdischen Sportvereine und organisierte die Lodzer Bezirksmeisterschaften der Jüdischen Klubs, die „Makkabiade“, sowie internationale Begegnungen. Außer den 27 Lodzer Sportvereinen waren im Lodzer „Makkabi“-Verband die Sportklubs von Pabianice, Ozorków, Kalisch, Zgierz, Tomaszów Mazowiecki und Petrikau zusammengeschlossen. Insgesamt koordinierte der Verband demnach die Arbeit von 33 jüdischen Sportvereinen.

²² BOGUSZ, Geneza (wie Anm. 11), S. 166.

²³ Kurjer Łódzki Nr. 84 vom 26.3.1930, S. 8.

4. Kontakte und Zusammenarbeit zwischen den polnischen, deutschen und jüdischen Sportvereinen in Lodz im 19. und 20. Jahrhundert

Das kulturelle Geschehen, die Körperkultur nicht ausgenommen, sollte sich in Lodz im 19. und 20. Jahrhundert nur sehr langsam entfalten. Obwohl der bereits 1824 gegründete Lodzer Schützenverein die erste Kultureinrichtung überhaupt in der Stadt war, setzte die Entwicklung von Körperkultur und Sport relativ spät erst um die Jahrhundertwende ein, als auf Betreiben des hiesigen Bürgertums zahlreiche weitere Sportvereine und -organisationen entstanden. Dennoch unterschieden sich die einzelnen Formen der Körperkultur bei den drei wichtigsten Nationalitäten innerhalb der Einwohnerschaft doch recht deutlich voneinander, und dies beinahe das gesamte 19. Jahrhundert über und weiter bis 1939. Wollen wir demnach die Beziehungen und Zusammenarbeit der Lodzer Sportvereine bis 1939 wenigstens oberflächlich untersuchen, scheint es angebracht, das Problem zeitlich zu untergliedern, also in die Teilungszeit (1824-1914), die Kriegsjahre (1914-1918) und die Zeit der II. Republik (1919-1939). Jeder Zeitraum besitzt seine eigene Spezifik bei den Beziehungen und im Zusammenwirken polnischer, deutscher und jüdischer Sportvereine, die geradezu zwingend von den kulturellen Bestrebungen und Aspirationen der Nationalitäten- und Gesellschaftsgruppen, dem Grad ihres Wohlstands und ihrer Bildung, ihrer Assimilation und Polarisierung, vor allem aber von den politischen Umständen determiniert wurde.

Vor 1918 lassen sich nur bei den polnischen und deutschen Sportvereinen vereinzelt Spuren von gegenseitigen Beziehungen und einer Zusammenarbeit nachweisen; denn streng genommen existierten damals ja noch keine jüdischen Sportvereine (und das 1897 gegründete Schachfreundeverein schloß sich geradezu hermetisch gegen Nichtjuden ab).

Beziehungen und Zusammenarbeit polnischer und deutscher Sportvereine unter dem Zarismus spiegeln teilweise einen gewissen nationalen Isolationismus mit typischen, wenngleich außerordentlich seltenen Fällen von Assimulationsprozessen wider. Zu Beginn des organisierten Sportlebens in Lodz in den 1820er Jahren waren polnische Lodzer recht zahlreich im deutschen Schützenverein vertreten, wurden in seinen Vorstand gewählt und errangen bei den alljährlich zu Pfingsten stattfindenden Schützenfesten natürlich auch die Würde des Schützenkönigs. Diese ganz den heutigen Coubertinschen Auffassungen entsprechende Zusammenarbeit zwischen polnischen und deutschen Sportlern wurde - wie wir gesehen haben - nach dem Novemberaufstand von den zarischen Behörden abrupt unterbunden. Ihnen war ohnehin jegliche kulturelle Aktivität unter der polnischen Bevölkerung suspekt. Dagegen unterstützten sie gesellschaftliche Aktivitäten der deutschen Einwohnerschaft, allerdings nur dann, wenn diese sich selbst von ihrem nicht deutschen sozialen Umfeld abkapselte. Daher handelte es sich auch bei den weiteren, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Sportclubs ausschließlich um rein deutsche Vereinigungen. Sowohl der Turn-Verein (1867), der Lodzer

Cyklisten Verein (1886), der Sportverein „Union“ (1897), die Turnvereine „Aurora“ (1907), „Kraft“ (1907) und „Jahn“ (1902) als auch der Lodzer Fußballklub „Victoria“ (1908) waren geschlossene Vereine und ausschließlich deutschen Mitgliedern vorbehalten. Folglich war das Lodzer Sportgeschehen bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert durchwegs deutsch geprägt. Eine solch unnormale Situation bestand in einer Stadt, die mehrheitlich von Polen bewohnt war, deren junge Generation für die sich im Westen dynamisch entwickelnde Sportbewegung und die inzwischen wiederbelebte, an die Jugend der Welt um massenhafte Beteiligung am sportlichen Wettstreit appellierende olympischen Idee begeisterte. So entstanden in Lodz zwangsläufig auch polnische Sportvereine. Da Polen nicht in die deutschen Lodzer Radsportvereine aufgenommen wurden, die zarischen Behörden aber zugleich die Gründung eines eigenen polnischen Verbandes ablehnten, ließen sich die polnischen Radsportbegeisterten beim Warschauer Cyklistenverein (W.T.C., gegr. 1886) eintragen, dessen Statut Zweigstellen in anderen Städten Russisch-Polens vorsah. Auf diese Weise entstand am 18. Februar 1889 in Lodz der erste polnische Sportverein, das Lodzer Konsulat des Warschauer Cykistenvereins.²⁴ Die nächsten polnischen Sportvereine entstanden in Lodz erst nach der Revolution von 1905. Im Dezember dieses Jahres wurde die Keimzelle des ersten Turnvereins „Sokół“ gegründet (der bis zum Ende der Teilungszeit illegal unter den Namen Verein der Turnfreunde [Towarzystwo Miłośników Gimnastyki] oder Verein der Anhänger von Körperertüchtigung [Towarzystwo Zwolenników Rozwoju Fizycznego] bestand). 1908 schuf sich die polnische Gymnasialjugend ihren ŁKS (ursprünglich K.S. „Łodzianka“). 1909 entstand der Verein der Sportfreunde und 1910 der Verein der Freunde der Körperertüchtigung in Widzew. Die polnischen Sportvereine schlossen sich aber ebenso gegen Mitglieder anderer Nationalität ab. Daher waren die in Lodz recht häufig als interne Klubveranstaltungen apostrophierten Turn-, Radsport- oder Fußballwettbewerbe ausschließlich den Klubmitgliedern vorbehalten. Dieser jeglichen sportethischen Prinzipien widersprechenden Lage setzte erst die 1910 gegründete Lodzer Sportliga ein Ende.²⁵ Ihrem Vorstand gehörten Vertreter von sämtlichen in Lodz wirkenden Sporvereinen an. Seine Aufgabe war es, die Sportbewegung in der Stadt zu koordinieren, insbesondere aber die Fußballvergleichsspiele um die Lodzer Meisterschaft zu organisieren. Demnach lassen sich die ersten sportlichen Kontakte der einzelnen polnischen und deutschen Sportvereinen in der Stadt ab 1910 ansetzen. Auch die Nachrichten von den wiedererstandenen Olympischen Spielen stießen insbesondere bei den polnischen Sportvereinen auf einen lebhaften Widerhall. Patriotisch gesinnte Polen in der Lodzer Intelligenz hatten bereits seit langem dazu ermahnt, Sport zu betreiben und dabei auf das Beispiel der Jugend anderer Länder hingewie-

²⁴ Gazeta Łódzka Nr. 136 vom 18.6.1914, S. 3.

²⁵ BOGUSZ, Geneza (wie Anm. 11), S. 161.

sen, die sich an den Olympischen Spielen beteiligten. Man machte sich Gedanken darüber, wie sich die polnische Lodzer Sportjugend an dieser Weltveranstaltung beteiligen könnte, was sich für Polen auch in politischer Hinsicht günstig auswirken müßte.

Zu Ehren der V. Olympischen Spiele in Stockholm und zugleich als Anreiz und Vorbild zur Austragung von sportlichen Großveranstaltungen in Lodz initiierten die Funktionäre vom Lodzer Sportverband am 16. Mai 1912 die Großen Olympischen Spiele von Lodz.²⁶

An den Lodzer Spielen beteiligten sich erstmals in der nun beinahe schon einhundertjährigen Lodzer Sportgeschichte Vertreter von sämtlichen Lodzer polnischen und deutschen Sportvereinen, von Warschauer Klubs und sogar einer „ausländische“ Fußballmannschaft vom Hochschulsportverband aus Krakau. Schiedsrichterliche Pflichten übernahmen, unter dem Vorsitz der Protektoren Maurycy Poznański, Tomasz Horrocks und Maurycy Hertz, Vertreter von sämtlichen an den Spielen beteiligten Mannschaften.

Abrupt zum Erliegen kam die sich so dynamisch entwickelnde Sportbewegung mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914. Selbstredend konnte demnach auch von einem Zusammenwirken der Sportvereine nicht mehr die Rede sein.

Während des Ersten Weltkriegs ist im Lodzer Sportgeschehen eine verstärkte Aktivität der jüdischen Sportler festzustellen. Das Schicksal der deutschen Sportvereine und ihrer Mitglieder wurde bereits kurz dargestellt. Auch die Mitglieder polnischer Sportvereine wurden zum russischen Heer eingezogen, bzw. traten den Polnischen Legionen bei. Die junge, erst im Entstehen begriffene jüdische Sportbewegung, die innerhalb der sich zum Jahrhundertbeginn entfaltenden zionistischen Bewegung große Bedeutung erlangte, erhielt die Unterstützung der Jüdischen Gemeinde wie auch des jüdischen Kleinbürgertums und der Intelligenz in der Stadt. Da die Jüdische Gemeinde jedoch alles daransetzte, um sich nach außen hin abzuschließen, versuchte sie auch den gesamten jüdischen Sport in einer einheitlichen Struktur zusammenzufassen, um ihn leichter lenken zu können. Zu diesem Zweck wurde im Dezember 1916 im Lodzer „Hazomir“-Saal der I. Kongreß der Jüdischen Sportvereine aus dem gesamten deutsch besetzten Polen einberufen.²⁷ Dieser Kongreß gründete den Zentralverband der Jüdischen Turn- und Sportvereine mit Sitz in Lodz. Seine wichtigsten Anliegen waren, Körperkultur und Sport bei den Juden zu propagieren, in sämtlichen größeren Städten Polens jüdische Sportvereine zu gründen und Sportveranstaltungen zu organisieren. In seinem Bemühen, die jüdische Körperkultur auch weiterhin abzuschirmen, beschloß der gleichfalls in Lodz beratende II. Kongreß 1918, auf den Gebrauch der polnischen Sprache in der Turn- und Sportterminologie zu verzichten und es

²⁶ Ebd., S. 153.

²⁷ Godzina Polski Nr. 171 vom 21.6.1916, S. 5.

durch das Hebräische zu ersetzen. Des weiteren sollten Trainingslehrgänge für die jüdischen Sportaktivisten durchgeführt und beim Zentralverbandsausschuß ein Philologie-, Agitations- und Literaturkomitee u.a. gebildet werden.²⁸

Während des Ersten Weltkriegs wurden die wenigen Sportveranstaltungen in Łódź beinahe ausschließlich von jüdischen Sportvereinen ausgetragen. Anlässlich der Kongresse fanden jüdische „Turnfeste“ statt, bei denen Leichtathletik, Fußballspiele und Vorführungen in Einzel- wie Gruppengymnastik auf dem Programm standen. Die Fußballmannschaft des jüdischen Sportvereins „Bar-Kochba“ beteiligte sich an den spärlich besetzten Meisterschaften von Łódź und Umgebung 1916-1918.

Nach 1918 stand die Łodzer Sportbewegung deutlich im Zeichen eines starken Bemühens, in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, insbesondere bei Polen und Juden, Sportvereine zu gründen. Hier sei noch einmal daran erinnert, daß im Zeitraum 1919-1939 (entweder die gesamte Zeitspanne über oder zumindest vorübergehend) 81 polnische, 27 jüdische und 18 deutsche (insgesamt 126) Sportvereine und -verbände bestanden, in denen 25 Sportarten gepflegt wurden. Diese große Zahl an Sportvereinen, die in ganz Polen nirgendwo ihresgleichen hatte, erforderte entsprechende Strukturen, die das gesamte Sportgeschehen in der Stadt aufeinander abstimmten. Für die einzelnen Sportarten taten dies die Bezirkssportverbände; sie erstellten auch zugleich den jährlichen Łodzer Veranstaltungskalender für die jeweils von ihnen betreuten Sportarten. Auf diese Weise ließen sich die Łodzer Stadtmeister ermitteln, welche anschließend bei den polnischen Landesmeisterschaften ihre Heimatstadt vertraten.

Am Medaillensegen, der Łódź bei den Landesmeisterschaften zuteil wurde, hatten die Aktiven aus den deutschen (Tennis, Bahnradsport und Motocross) und den jüdischen Vereinen (Schwerathleten, d.h. die Ringer und Gewichtheber, sowie die Tischtennisspieler) einen beträchtlichen Anteil. Drei deutschstämmige Łodzer Radsportler vertraten Polen bei den Olympischen Spielen (Oswald Miller 1924 in Paris, Alfred Reul und Jan Siebert 1928 in Amsterdam).²⁹ Auch die jüdische Minderheit stellte einen Olympiateilnehmer, den Fechtersportler Roman Kantor, der Polen bei den XI. Olympischen Sommerspielen in Berlin 1936 repräsentierte.³⁰ Der aus Aron Kantors reicher jüdischer Juweliersfamilie stammende Roman hatte allerdings während seiner gesamten Aktivenlaufbahn ausschließlich in polnischen Vereinen trainiert (1934 ließ er sich bei der Fechtsektion des LKS eintragen, 1935-1936 vertrat er die Klubfarben des Armeesportklubs „Łódź“, um nach seiner Rückkehr aus Berlin erneut bis 1939 dem LKS anzugehören).

²⁸ Gazeta Łódzka Nr. 128 vom 14.7.1918, S. 2.

²⁹ A. BOGUSZ, Łódzcy olimpijczycy 1924-1992, Łódź 1992.

³⁰ Ebd.

Durchaus ansehnlich war die Medaillenbilanz der Sportler von Lodzer nationalen Minderheiten bei Polnischen Landesmeisterschaften. Absolut führend waren hier die Deutschen;³¹ jüdische Sportler hingegen triumphierten bei Polnischen Landesmeisterschaften im Tischtennis (Hendeles, Librach, Edelbaum, Lewkowicz und Inselstain vom JSC „Makkabi“) und in der Schwerathletik (Majer Wajngarten, Boruch Winnykamień, Leon Sztern und Jakub Minc vom JSC „Bar-Kochba“).³² Die Sportfunktionäre aus deutschen und jüdischen Sportvereinen machten sich zudem um die Organisation der gesamten Lodzer Sportbewegung verdient. In jedem der 16 Bezirkssportverbände, die 1920-1939 in Lodz bestanden, saßen in den Vorständen Delegierte von den Klubs der nationalen Minderheiten. Nicht selten wurden die Vorstände mehrere Amtszeiten lang von nichtpolnischen Nationen dominiert; so gründeten und leiteten beispielsweise anfangs Vertreter vom deutschen Turnverein „Kraft“ den Lodzer Athleten-Bezirksverband. Ähnlich hatten 1927 deutschstämmige Lodzer Industrielle (Julius Schreer, Albert Berthold, Cezary Ramisch, Karl Steiner, K. Scheibler, E. Schit u.a.) die Lodzer Zweigstelle des Polnischen Automobilklubs gegründet und bis 1939 ausschließlich allein geleitet. Vorsitzender des Hockey-Bezirksverbandes war Leopold Rode und des Radsport-Bezirksverbandes - Artur Thiele. Jüdische Sportfunktionäre bekleideten verantwortungsvolle, ehrenamtliche Funktionen in den Vorständen des Sportspiel-Bezirksverbandes (Aleksy Sztern), des Tischtennis-Bezirksverbandes (Juda Szapiro, Perle, Lauks, Samuel Garkowi, Dawid Rotenberg, Gwideon Pajsert) und des Schachsport-Bezirksverbandes (Teodor Regedziński, Ferdynand Majerhold, Henryk Szyffer). Deutsche und jüdische Sportfunktionäre vertraten Lodz auch auf Landesebene (z.B. die Deutschen Artur Thiele und Stefan Otto im Polnischen Radsportverband, die Juden May Jakobson, Maks Lipszyc, Juda Szapiro, B. Pasierman, B. Daneygier, J. Naffallin im Polnischen Tischtennisverband).

An der Propagierung von Körperkultur und Sport in den 20er und 30er Jahren war die Lodzer Tagespresse maßgeblich beteiligt, insbesondere der Kurjer Łódzki. Seine Montagsausgabe widmete dem Abschneiden von Lodzer Sportlern aller drei Nationalitäten bei nationalen und internationalen Wettkämpfen regelmäßig zwei Druckseiten. Diese Zeitung feierte auch die runden Jubiläen der Lodzer Sportvereine in großer Aufmachung, ohne dabei auf deren Nationalität zu achten oder auf den Rang, den der Jubilar in der Lodzer Sporthierarchie belegte. 1923-1924 wurde sogar versucht, eigene Sportblätter

³¹ A. BOGUSZ, Niemieckie stowarzyszenia sportowe Łodzi 1824-1939, Łódź 1992. Das trifft insbesondere auf die Tennissportler zu mit mehr als 20 polnischen Meistertiteln für Wiera Richterówna, Jerzy und Maksymilian Stolar vom Lodzer Lawn Tennis Club und auf die Radsportler Oswald Müller, Artur Szmidt, Jan Sieber, Kurt Einbrodt, Henryk Klatt und Alfred Reul.

³² A. BOGUSZ, Żydowskie stowarzyszenia sportowe Łodzi 1897-1939, Łódź 1992.

(Express Sportowy und Gazeta Sportowa) zu starten. Die längste Erscheinungsdauer erreichte allerdings das polnisch-hebräische Monatsblatt „Głos Makkabi“, das sich mit den Problemen und Leistungen der Lodzer Sportvereine, ganz besonders der jüdischen und der polnischen, beschäftigte. Herausragende Lodzer Sportberichterstatter waren in jener Zeit Maks Lipszyc und Stefan Kałuszynier, die zur jüdischen Intelligenz zu rechnen sind. Beide schrieben in Tagesrubriken nicht allein zum Lodzer Sportgeschehen, sondern trugen die Sportidee unter die Leserschaft, regten die Lodzer dazu an, selbst aktiv Sport zu betreiben, das Polnische Sportabzeichen (P.O.S.) zu erwerben und nahmen auch die Organisation des alljährlichen Pressesportfestes im Helenów-Park, die sog. „Pressereduten“, in ihre bewährten Hände. Lipszyc und Kałuszynier gehörten 1928 auch zu den Mitbegründern und anschließend bis 1939 zum Vorstand des Lodzer Sportjournalisten- und -publizistenverbands, der sich 1935 in Sportjournalistenverband der Republik Polen, Zweigstelle Łódź umbenannte.³³

Die jüdische und deutsche Sportvereinsbewegung in Łódź hatte es in der Zwischenkriegszeit angesichts eines bedrückenden Mangels an eigenen Sportobjekten ausgesprochen schwer, sich ungehindert zu entfalten. Ganz besonders die jüdischen Sportvereine litten darunter, daß sie keinen einzigen Fußball- oder Leichtathletikplatz besaßen. Lediglich der Jüdische Sportverein „Makkabi“ verfügte über eigene Tennisplätze sowie einen Volley- und Basketballplatz in der ul. Sterlinga 2.

Daß fremde Sportobjekte für Training und Wettkämpfe entgeltlich angemietet werden mußten, wirkte sich natürlich hemmend auf die jüdische Sportbewegung in Łódź aus und führte sogar dazu, daß viele jüdische Sportvereine aufgaben, oder sich gewisse Sportarten einfach nicht mehr betreiben ließen. Das war beispielsweise der Fall beim Schwimmsport, der sich unter der jüdischen Jugend außerordentlicher Beliebtheit erfreute. Die hohen Mietkosten für das einzige Hallenbad in der Stadt, das ausgerechnet dem polnischen CVJM gehörte (nach der CVJM-Satzung durften Nichtchristen das Objekt in der ul. Moniuszki 4a eigentlich überhaupt nicht betreten), sollten dazu führen, daß die Angehörigen von jüdischen Sportvereinen ab Mitte der 30er Jahre ihren Schwimmleistungssport vollkommen aufgeben mußten. Aus eben diesen Gründen waren die jüdischen Sportvereine in Łódź tonangebend in Sportarten, die sich wie Tischtennis, Schach- und Damespiel in beliebigen Räumlichkeiten betreiben ließen, und wetteiferten durchaus erfolgreich in solchen Disziplinen, die keinen größeren Finanzaufwand erforderten (Boxen, Schwerathletik, Turnen, Leichtathletik).³⁴

Ähnliche Probleme, wenngleich in weitaus geringerem Ausmaß, machten den deutschen Sportvereinen in der Stadt zu schaffen. Da diese Sportvereine

³³ Kurjer Łódzki Nr. 141/1939, S. 7.

³⁴ BOGUSZ, Żydowskie stowarzyszenia (wie Anm. 32).

jedoch über eigene Sportplätze („Union-Touring“ in der ul. Wodna 4; der L.T.S.-G. in der ul. Podleśna/Zakątna; „Dabrowa“ in der ul. Rogowska 56), Turnhallen (SC „Kraft“ in der ul. Główna 17 und der L.T.S.-G. in der ul. Zakątna 82) und Tennisplätze (L.T.S.-G. im Helenów-Park und „Union-Touring“ in der ul. Wodna 4 und ul. Przejazd 5/7) verfügten, konnten sie mit den polnischen Sportklubs mithalten. Sie errangen viele Lodzer Meistertitel und vertraten ihre Stadt bei den Polnischen Landesmeisterschaften oder bei den Ausscheidungskämpfen in der I. Liga (z.B. die Fußballer vom „Touring-Club“ 1927/29 und die Fußballer vom SC „Union-Touring“ 1939/40).

5. Außersportliche Aspekte im Vereinsleben der Sportvereine von Lodzer nationalen Minderheiten reichen bis weit in die Teilungszeit zurück. Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die zarischen Behörden den Lodzer Deutschen verboten, Turnvereine zu gründen, lief doch die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Deutschland als Massenphänomen entstandene Turnerbewegung in erster Linie darauf hinaus, Preußens militärische Stärke nach den Niederlagen in den Napoleonischen Kriegen wiederherzustellen. Diese Bewegung, der nicht zuletzt ein erheblicher Anteil am Sieg im Preußisch-Französischen Krieg 1870 zugeschrieben wird, war mit einer neuen deutschen Einwandererwelle zu Beginn der 1860er Jahren nach Lodz gelangt. Nach dem Schießsport, der sich bei den Lodzer Deutschen längst eingebürgert hatte, wurde bei ihnen nun auch das Turnen ungemein populär. Bevorzugt wurde eine typisch militärisch Körperertüchtigung (Exerzieren, Kraft, Ausdauer, Gehorsam). Die zahlreichen öffentlichen Vorführungen deutscher Turnmannschaften in den städtischen Grünanlagen verblüfften die zarischen Behörden durch ihre Exaktheit, Perfektion und Disziplin. Diese ließen sie 1879 verbieten, lösten die Mannschaften auf und beschlagnahmten deren Geräte. Ganz ähnlich verhielten sie sich – wie erwähnt – Anfang 1914, unmittelbar vor Kriegsbeginn, als sie bei den deutschen Sportvereinen in Lodz eindeutig außersportliche Betätigungen wie paramilitärische Übungen und sogar Spionage feststellten.

Auch in der zeit nach 1918 beschränkten sich die deutschen Sportvereine, übrigens nicht allein in Lodz, durchaus nicht ausschließlich auf Körperfikultur. Das war allein schon durch ihre Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft in Polen unumgänglich. Die Lodzer Sportvereine der deutschen Minderheit wurden 1929 dem Kreis I der Deutschen Turnerschaft in Polen mit Sitz in Bromberg zugeteilt. Die politischen Vertreter der deutschen Minderheit in Polen strebten konsequent danach, sämtliche in Polen seßhaften Deutschen in verschiedenen Organisationen (also nicht nur in Sportverbänden) zusammenzufassen. Dieses Bestreben verstärkte sich insbesondere ab Mitte der 30er

Jahre.³⁵ Unter Mithilfe geschulter Kräfte aus Berlin, einer besonderen Sportzeitung - der Mitteilungen der Deutschen Turnerschaft in Polen - und eigener, in Deutschland ausgebildeter Sportaktivisten wurde in den deutschen Sportvereinen in ganz Polen eine intensive paramilitärische Ausbildung betrieben. Alljährlich fand das Bundesturnfest der Deutschen Turnerschaft in Polen statt, bei dem die Teilnehmer ihre exakten Übungen, gestählten Körper und eine disziplinierte Befehlsausführung demonstrierten. Diesem Bundesturnfest gingen die Turnertreffen in den einzelnen Wojewodschaften voraus. In der Wojewodschaft Łódź veranstalteten sie die deutschen Vereine aus Tomaszów Mazowiecki, Petrikau und Kalisch. In Łódź selbst wurde das Deutsche Sportfest nacheinander von den Vereinen Kraft-Siła, Dombrowa, Rapid, Rekord sowie dem Łodz Sport- und Turnverein ausgerichtet. Daran nahmen alljährlich neben den Łodzischen deutschen Sportvereinen in gleicher Stärke Abordnungen der deutschen Minderheit aus Zgierz, Pabianice, Aleksandrów, Lutomiersk und anderen Ortschaften der Umgebung teil. Bei der Delegiertenkonferenz der deutschen Sportvereine aus Stadt und Wojewodschaft Łódź am 20. Februar 1930 wurde der Kreis der Deutschen Turnvereine der Wojewodschaft Łódź gegründet. Diese neue Organisation, die vom Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft in Polen, Jakob Jung aus Bielitz, angeregt worden war, lief darauf hinaus, die gesamte deutsche Minderheit in Polen zusammenzuschließen und auf die nationalistische Politik des Dritten Reiches auszurichten. Dabei hielt man es nicht für nötig, den polnischen Behörden mitzuteilen, daß sich in Łódź ein Kreis der Deutschen Turnvereine konstituiert hatte. Im Juli 1938 zogen beim Deutschen Sportfest in Breslau in einer geschlossenen Kolonne der Deutschen aus Polen auch 60 Sportler aus Łodzischen deutschen Sportvereinen an Reichskanzler Adolf Hitler vorbei.³⁶

Den Łodzischen Wojewodschaftsbehörden (Abteilung für Gesellschaft und Politik) waren diese Integrationsbemühungen zur Stärkung des deutschen Nationalismus nicht entgangen. Untersuchungen bei deutschen Sportvereinen durch Mitarbeiter der Łodzischen Stadtstarostei förderten eine systematische Verletzung der Satzungen und außersportliche Aktivität zutage. Solche Überprüfungen ergaben zudem, insbesondere in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre, immer wieder, daß Mitgliederverzeichnisse und Protokollbücher für die monatlichen Vorstandssitzungen fehlten, und falls es sie gab, diese in deutscher Sprache geführt wurden. Auch im Schriftverkehr zwischen den einzelnen Vereinen wurde das Deutsche verwendet, ebenso im Training, ja, selbst bei Sportwettkämpfen mit polnischen und jüdischen Klubs. In der Regel wurden die deutschen Sportvereine im täglichen Leben jedoch nicht von den

³⁵ A. RUTKOWSKA, Sportowe organizacje niemieckiej mniejszości narodowej w Łodzi i województwie łódzkim w latach 1918-1939 (Diplomarbeit an der Warschauer Hochschule für Körperkultur [AWF Warszawa] 1971).

³⁶ Ebd.

polnischen Behörden behelligt. Trotz ihres staatsfeindlichen und antipolnischen Verhaltens war man immer wieder um Kompromißlösungen im schärfer werdenden Streit mit den Deutschen bemüht. Man suchte einen Kompromiß und wollte die Situation und die Beziehungen zur deutschen Minderheit in Łódź nicht noch zusätzlich belasten.

Im Sommer 1939 verließen einige wenige Łodzer Sportler und Vereinfunktionäre die Stadt, um sich ins Reich abzusetzen. Im September desselben Jahres kehrten sie in Wehrmachts- und mitunter sogar in Gestapouniform zurück. Sie sollten schon bald neue Funktionen in den Zuchthäusern von Radogoszcz und in der Danziger Straße wahrnehmen, um sich dienstefrig bei den Verhören von polnischen Łodzern hervorzutun. Unter den Verhörten waren auch ihre eigenen Klubkameraden.

In der gesamten hier behandelten Zeit kam es praktisch auch in jüdischen Sportvereinen zu außersportlichen Aktivitäten. Die entstehende jüdische Sportbewegung sollte, wie gesagt, von Anfang an bei ihren Vereinsmitgliedern nationales Selbstbewußtsein fördern. Im Ersten Weltkrieg koordinierten Aktivisten der jüdischen Sportvereine innerhalb des Zentralverbands der Jüdischen Turn- und Sportvereine im deutsch besetzten Polen alle diese Maßnahmen. Bereits mit den Beschlüssen von 1916 und 1918 bezüglich des Verzichts auf das Polnische und seine Ersetzung durch das Hebräische oder die Veranstaltung von Jüdischen Turnfesten hatte der Zentralverband den Grundstein für die später strikt eingehaltene Abgrenzung und Isolierung der jüdischen Sportwelt gelegt. Diese Politik setzte dann der 1921 gebildete Jüdische Rat für Körperkultur der Republik Polen fort. In Łódź hingegen stimmte der im Mai 1930 gegründete Verband der Jüdischen Turn- und Sportvereine „Makkabi“ in Polen, Kreis Łódź, die gesamte jüdische Sportaktivität ab.³⁷ Die Exekutive des Łodzer Kreises koordinierte über ihre Zweigstellen das gesamte Sportgeschehen der jüdischen Minderheit, veranstaltete u.a. Lehrgänge für Spitzensportler und Trainer, um sich auf diese Weise ihre eigenen Trainingskader zu sichern, sowie Kreisausscheidungen, die „Makkabiade“, für die Łodzer Stadt- und Wojewodschaftsmeisterschaften, benannte auch ihre Łodzer Sportrepräsentanten zu den Landesspielen der jüdischen Turn- und Sportvereine etc. Wenngleich sich die jüdischen Sportvereine auch in erster Linie darauf konzentrierten, jüdisches Nationalbewußtsein zu fördern und strikt auf Abschließung zu achten, so ließen sie sich doch vereinzelt sogar zu politisch motivierten Schritten hinreißen.

Im April 1933 protestierten die jüdischen Sportverbände in Łódź außerordentlich heftig gegen den Besuch des Berliner Fußballklubs „Blauweiß“, der am Ostermontag ein Freundschaftsspiel gegen den Ł.K.S. austragen sollte. Mit diesem Protest war beabsichtigt, allen Łodzern, ganz besonders aber den

³⁷ BOGUSZ, Żydowskie stowarzyszenia (wie Anm. 32).

Deutschen, den wachsenden Antisemitismus und die judenfeindliche Hetze in Deutschland ins Bewußtsein zu rufen. Die Proteste und der angekündigte Boykott der Blauweiß-Kicker verfehlten ihre Wirkung nicht; der Ł.K.S.-Vorstand sagte das Spiel ab. Mitte der 30er Jahre entfaltete sich in den jüdischen Arbeitersportvereinen eine lebhafte konspirative kommunistische Aktivität. Auf Beschuß der Stadtstarostei vom 5. Januar 1937 wurde dem 1925 gegründeten Jüdischen Arbeiterverein für Körpererziehung ŻSRWF Jutrznia vorübergehend jegliche Tätigkeit untersagt, da die Ordnungsbehörden aufgedeckt hatten, daß die Mitglieder sich seit Gründung des Vereins kommunistisch betätigten und mit Geldern aus Sportveranstaltungen, Turnvorführungen, Vergnügen u.ä. die Internationale Revolutionärshilfe unterstützt hatten.

Der Verein focht die Entscheidung mehrfach, allerdings erfolglos an. Am 27. Januar 1937 wurde der ŻSRWF Jutrznia Lodz aufgelöst.³⁸ Genau so gingen die Behörden gegen den Arbeitersportverein Sztern (gegr. 1926) vor. Nachdem festgestellt worden war, daß sowohl die Gründer des Vereins als auch die meisten seiner Mitglieder aktiv der politischen Organisation „Poale-Zion (Lewica)“ angehörten, löste das Lodzer Wojewodschaftsamt den Verein am 19. Februar 1935 auf. Auch der jüdische Arbeiter-Fußballklub Morygusztern (gegr. 1930) wurde als Zweigverein des ŻSRWF Jutrznia auf Beschuß der Stadtstarostei vom 5. Januar 1937 aufgelöst, nachdem ihm kommunistische Betätigung nachgewiesen werden konnte.³⁹

Die Jugend in den großbürgerlich-jüdischen Sportvereinen verletzte ebenfalls die gültigen Satzungsprinzipien für Sportvereine in Polen, indem sie versuchten, den Erwerb des Staatlichen Sportabzeichens (P.O.S.) zu boykottieren. Ein Teil der nationalistisch orientierten Mitglieder des ŻKS Makkabi und des ŻKS Hakoah widersetzten sich nachdrücklich einer Werbung für das Staatliche Sportabzeichen in ihren Klubs und kritisierten jegliche Versuche, auch jüdische Vereinsmitglieder und Schulsportler zum Erwerb des offiziellen Sportabzeichens zu bewegen. Drastische Formen nahm dieser Protest an, als bereits früher erworbene Preise und Urkunden demonstrativ zurückgereicht oder vernichtet wurden.

Die Wojewodschaftsbehörden, die Bezirksvereinsvorstände und das Bezirksamt für Körpererziehung und Vormilitärische Ausbildung erwirkten eine öffentliche Verurteilung der rebellierenden jüdischen Sportvereinsjugend. Die Wortführer wurden aus den Mitgliedslisten der Verbände gestrichen und auf Lebenszeit für jegliche Öffentlichkeitsarbeit disqualifiziert.⁴⁰

³⁸ Archiwum Państwowe w Łodzi, Akta likwidacyjne stowarzyszeń i związków Wydziału Społeczno-Politycznego Urzędu Wojewódzkiego w Łodzi 242.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ BOGUSZ, Geneza (wie Anm. 11), S. 283-286.

6. Schlußwort

Die Lodzer Körperfikultur im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde sowohl durch das geistige Erbe von der polnischen Renaissance bis hin zur Aufklärung einschließlich dessen Weiterführung durch die Nationale Edukationskommission (KEN) und weiter durch Jędrzej Śniadecki und Henryk Jordan beeinflußt, als auch durch die Vorbilder der deutschen Turnerschaft nach dem Konzept von Guts Muths und Jahn.

Die Körpererziehung und später der Sport besaßen einen hohen Stellenwert in den Programmen der Lodzer Nationalitätengruppen zur Wahrung ihrer nationalen Identität (speziell bei der jüdischen Minderheit) oder zur Selbstbehauptung, genauso aber auch für den Unabhängigkeitskampf der Polen, wo Körpererziehung und Sport eng mit einer vormilitärischen Ausbildung, insbesondere bei der Massensportbewegung Sokół verbunden wurden.

Die Entwicklungsbedingungen der Lodzer Sportbewegung ähneln von Anfang an, d.h. seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ganz erheblich denen der Kultur, der Kunst, des Schulwesens und sogar des Handels und Gewerbes in Łódź. In den hier behandelten Zeitabschnitten waren für die Entfaltung von Körperfikultur und Sport mit Sicherheit einerseits interne Faktoren (in den letzten Jahren der russischen Herrschaft) und andererseits die Organisationsstrukturen dieser gesellschaftlichen Bewegung ausschlaggebend, d.h. die Organisationen, Vereine und einflußreichen Männer, die sich innerhalb ihrer Lodzer Nationalitätengruppe in den zwanziger und dreißiger Jahren mit der Sportbewegung befaßten. Nationale Interessengruppen im Lodzer Sport besaßen häufig vorübergehenden, konjunkturellen Charakter. Während der Teilungszeit basierten sie auf gegenseitiger Rivalität und Konkurrenz und schufen gesonderte, sich mitunter bekämpfende und für eventuelle Kandidaten anderer Nationalität hermetisch abgeschlossene Gruppierungen. In den zwanziger und dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts waren sie demgegenüber weitaus aufgeschlossener. Oftmals kam es zu einem Zusammengehen und sei es auch nur, um starke Mannschaften aufzustellen, die dann mit großen Erfolgsaussichten sowohl in der Stadt als auch in ganz Polen starten konnten. Auf diese Weise wurden die polnischen Handball-, Fußball-, Volleyball- und Basketballmannschaften durch Spitzensportler aus deutschen Klubs oder die Schwerathletik- und Tischtennis-Fabrikvereine durch Aktive aus jüdischen Sportvereinen verstärkt. Der Austausch war jedoch nur einseitig, profitieren konnten davon im Prinzip nur die besten Klubs in Polen. Zu den seltenen Ausnahmen gehörte es, wenn ein polnischer Sportler zu einem deutschen Klub überwechselte, indessen völlig ausgeschlossen war es, daß ein Pole einer jüdischen Vereinsmannschaft angehörte. Zu keiner Zeit hatte man über nationale Trenngräben und fehlende Zusammenarbeit in den Organisationsstrukturen des Lodzer Sports zu klagen. Wie bereits erwähnt, gab es während der gesamten Zeit der II. Republik in sämtlichen Bezirksvorständen immer genügend Delegierte aus deutschen und jüdischen Sportvereinen. In ihren

verantwortlichen Stellungen und sogar als Vorsitzende brachten die deutschen und jüdischen Sportfunktionäre in den Bezirksvorständen allerhand Positives, Lebendiges und Dynamisches in das Geschehen und die Entwicklung einiger Lodzer Sportarten ein. Die Lodzer Deutschen spielten eine führende Rolle bei der Verbreitung des Rad-, Motorrad- und Tennissports, sowie von Eishockey und Fußball, was sich dann auch in entsprechenden Erfolgen niederschlug. Die Lodzer Juden indessen leisteten einen bedeutsamen Beitrag zur Entwicklung des Tischtennis wie der Schwerathletik und errangen dort zahlreiche Siege für Lodz auf Landesebene.

Wenn man den Lodzer Sport ab seiner Entstehung 1824 bis hin zum Jahr 1939 unter nationalen Gesichtspunkten beurteilt, so ergibt sich ein recht differenziertes Bild, das sowohl negative als auch positive Merkmale aufweist. Man darf sogar behaupten, daß die negativen Züge nicht vermochten, die Entwicklungsdynamik und Leistungen des Lodzer Sports zu bremsen oder ihnen auch nachhaltig zu schaden; das gilt ganz besonders für die Zeit der II. Republik. Nicht selten stachelte der Wunsch zu siegen oder im sportlichen Wettkampf mit den Mannschaften der anderen Nationalität wenigstens gleichzuziehen, zu intensiver Trainingsarbeit an, wodurch im Endeffekt das Niveau des Sports in der Stadt stieg und meßbare Erfolgen bei Landesvergleichen erbrachte.

Herausragenden Lodzer Sportlern deutscher wie jüdischer Herkunft wurde die Ehre zuteil, Polen bei den Olympischen Spielen und zahlreichen internationalen Wettkämpfen zu vertreten.

Diese dynamische multinationale Lodzer Sportbewegung wurde mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges abrupt zerstört. Viele Lodzer Sportler wurden in das Kriegsgeschehen hineingezogen, die meisten jüdischen Sportler von den deutschen Besatzern ermordet. Doch die Lodzer Sportbewegung sollte nicht einmal 1940-1944 zum Erliegen kommen, denn die Lodzer Deutschen betrieben weiterhin ihre üblichen Sportarten. Auch die Lodzer Stadtmeisterschaften gingen weiter; es standen nun aber Sportarten im Vordergrund, welche die Frauen und Männer zur Wehrertüchtigung erzogen. Die Lodzer Polen indes, denen die Besatzer jegliche organisierte sportliche Betätigung verboten, widersetzten sich dem und schlossen sich illegal meistens zu Fußballmannschaften zusammen, um gleichfalls ihrer Sportbegeisterung nachzugehen. Viele wurden deswegen verfolgt und bestraft.

Das Lodzer Sportgeschehen sollte sich nach dem Zweiten Weltkrieg diametral ändern. Unwiderruflich verschwanden ab 1945 sämtliche Sportvereine von Minderheiten aus dem Stadtbild, da es keine Deutschen und keine Juden mehr gab und Lodz eine ethnisch durchgehend polnische Einwohnerschaft erhielt.

Heute, nachdem 50 Jahre seit diesem Wandel verstrichen sind, ist es Zeit die große Lodzer Sporttradition neu zu entdecken und zu versuchen, sie für die kommenden Generationen vor dem Vergessen zu bewahren. In eben diesem Bewahren sollte unsere Hochachtung für die völlig übergangene Sport-

geschichte dieser Stadt zum Ausdruck kommen. Zugleich sei es als eine Geste verstanden, die Identität der deutschen und jüdischen Sportvereine in der Lodzer Stadtgeschichte herauszuarbeiten und zu unterstreichen.

Deutsch von Wolfgang Jöhling und Jürgen Hensel